

60 Jahre Betriebsseelsorge im Erzbistum Bamberg, 19. Oktober 2018

Les: Eph 1,11-14

Ev: Lk 12,1-7

Liebe Schwestern und Brüder!

1. Herzlichen Glückwunsch zum 60. Jubiläum der Betriebsseelsorge im Erzbistum Bamberg! Der ehemalige Bischof von Stuttgart-Rottenburg, Johann Baptist Sproll, hat zum 60. Geburtstag folgendes Gedicht verfasst. Es richtet sich an Personen, aber man kann es auch für Institutionen nehmen:

Heute werd´ ich 60;
nach dem Himmel lechz´ ich.
Doch, o Gott, es hat noch Zeit:
lang ist ja die Ewigkeit.
Füg´, o Gott, noch 10 hinzu,
eh´ du gibst die ew´ge Ruh!
10 zu 60 - dann ergibt sich
die schöne Zahl von 70.
Doch noch höher geht mein Ziel:
nochmal 10 wär´ nicht zuviel.
Denn wer 70, macht sich
Hoffnung auch auf 80.
Herr, es wär´ nicht einzig,
erreicht ich doch die 90.
Schließlich wär´ ich nicht verwundert,
brächt´ ich´s gar auf 100.

Ich wünsche der Betriebsseelsorge in unserem Bistum, dass sie auch die nächsten 40 Jahre weiter gut wirkt und dass ich dann mit einigen, die jetzt hier auch versammelt sind, vom Himmel her Segenswünsche für das zweite Jahrhundert unserer Betriebsseelsorge senden kann.

2. Immer wieder werde ich gefragt, warum Betriebsseelsorge wichtig ist. Ich möchte drei Antworten geben, ausgehend von der Lesung und dem Evangelium des heutigen Tages.

- 2.1. Die erste Antwort lautet: *Betriebsseelsorge muss dafür sorgen, dass der Wert jeder Arbeit und die Würde jedes Arbeiters und jeder Arbeiterin geschätzt und anerkannt wird!*

„Buckeln nach oben und treten nach unten“ lautet ein Sprichwort, das leider Gottes auch oft Realität abbildet. Menschen neigen dazu, nach oben zu buckeln und nach unten zu treten. Vielleicht gehören wir auch selbst ab und zu zu ihnen. Kirche muss Position beziehen in der Frage

des Umgangs am Arbeitsplatz miteinander. Durch Verkündigung, im schulischen Religionsunterricht und in der pfarrgemeindlichen Katechese sollen wir den Wert, besonders der einfachen Arbeiten und die Würde der Arbeitnehmer, die diese Dienste verrichten, ins Bewusstsein bringen. Jede Arbeit ist wertvoll und jeder Arbeiter verdient Wertschätzung und Achtung.

In der Lesung haben wir eben gehört, dass wir alle zum Lob seiner Herrlichkeit bestimmt sind. Der letzte Satz des Evangeliums: „Ihr seid mehr wert als viele Spatzen“, gilt für uns alle – Arbeitnehmer und Arbeitgeber.

- 2.2. Das Zweite, was die Betriebsseelsorge einbringen und auch einfordern muss, ist *Offenheit/Transparenz im Umgang* miteinander. Gerade die Kirche lernt zurzeit, was es bedeutet, wenn man nur in geschlossenen Zirkeln, mit einigen Wenigen verhandelt, sich zusammentut, lebt und wirkt. Dabei entsteht Missbrauch verschiedenster Art. Sexueller Missbrauch, der Macht, die andere ausschließt, Missbrauch der sozialen und betrieblichen Stellung sowie der Güter und des Kapitals durch Korruption und Verschwendung. Die Beispiele ließen sich fortsetzen. Wir erleben sie bei VW, in Altenheimen, Krankenhäusern und Banken. Transparenz ist ein Schutz dagegen.

Dass es auch in der Wirtschaft und in jedem einzelnen Betrieb Veränderungen geben muss, Anpassungen und Neuorientierung, das versteht jeder, der auch nur wenig von Wirtschaft und Betriebsführung Ahnung hat. Dass diese Veränderungen in einer schnelllebigen Zeit auch immer schneller vonstattengehen, muss nicht lange erklärt werden. Es gilt auch in Industrie, Verwaltung und Dienstleitung der Spruch: „*Nur was sich verändert, bleibt.*“ Aber diese Veränderungsprozesse brauchen Offenheit, Information, Kommunikation. Andernfalls entsteht das, was im Evangelium eben als Angst benannt wurde: Die Angst um die Zukunft, die Angst um die Exklusion, die Angst, abgehängt zu werden. Sobald durch Offenheit und Information in einem Betrieb alle Mitarbeiter mitgenommen werden, sieht die Situation schon anders aus. Transparenz und Information schaffen eine angstfreie Atmosphäre. Sie dient nicht nur dem Betriebsklima, sondern auch der Produktivität, sie ist besser für alle Beteiligten, für den Betrieb selbst, für die Betriebsführung und für alle Arbeiterinnen und Arbeiter.

Die Betriebsseelsorge muss dazu beitragen, dass Offenheit, Ehrlichkeit und Partizipation garantiert werden. Sie soll Arbeitnehmer und Arbeitgeber zusammenbringen. Geheimnistuerei, Heuchelei, Exklusion und Zirkelverhalten dürfen nicht sein.

- 2.3. Und ein Drittes: Die Betriebsseelsorge soll Gerechtigkeit, auch gegen eine falsch verstandene Barmherzigkeit fordern. Arbeitnehmern soll Gerechtigkeit zuteilwerden und sie sollen nicht auf die Barmherzigkeit des Arbeitgebers angewiesen sein. Barmherzigkeit kann und darf nach

christlichen Maßstäben erst dann zur Geltung kommen, wenn alle Möglichkeiten und Forderungen der Gerechtigkeit erfüllt sind. Das heißt bezogen auf Arbeiter und Betrieb, auf das Verhältnis von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, dass es *gerechte tarifgebundene Arbeitsverträge* geben muss. Hier müssen Fragen zu Leiharbeitern, Überlassungsverträgen, Zeitverträgen gestellt werden. Gerechtigkeit muss bei den *Lohnzahlungen* geschehen: Gerechter Lohn für gute Arbeit. Wenn in einem Betrieb der Lohn von den Managern und den Arbeitern exorbitant unterschiedlich ist, dann stimmt etwas mit der Gerechtigkeit nicht. Die Gerechtigkeit fordert auch, dass die Arbeitszeitregelungen so sind, dass jeder seine Freizeit hat, dass er sein familiäres und soziales Leben pflegen kann, dass er Hobbies nachgehen und sich Zeiten der Erholung gönnen kann, dass er Urlaub hat und auch am kulturellen Leben partizipieren kann.

Die Forderung der Gerechtigkeit ist keine Einbahnstraße von oben nach unten, sondern auch von unten nach oben. Sie beinhaltet, dass jeder Rechte und Pflichten hat. Gerechtigkeit fordert auch, dass jeder zum Betriebswohl und zum Gemeinwohl im Betrieb seinen Beitrag leisten muss. Dann kann er auch an den Rechten partizipieren und sie einfordern.

Die verteilende Gerechtigkeit bedeutet eben, dass das Erwirtschaftete gerecht verteilt wird und nicht dass, wie die Bibel sagt, *die einen am überreich gedeckten Tisch sitzen und die anderen von den Brotsamen und Abfallprodukten derer, die am Tisch sitzen, leben müssen!*

Bezüglich Gerechtigkeit und Barmherzigkeit muss grundsätzlich auch das Wort des hl. Thomas von Aquin gelten: „Gerechtigkeit ohne Barmherzigkeit ist Grausamkeit. Barmherzigkeit ohne Gerechtigkeit ist die Mutter aller Auflösung“.

3. Die Betriebsseelsorge muss für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und für die Betriebe das tun, was Auftrag der Kirche insgesamt ist, das Reich Gottes verkünden, implementieren und ausbreiten. Das Reich Gottes besteht in Gerechtigkeit, in Frieden und in der Freude für alle, was man auch mit Wohlergehen ausdrücken kann.

Ich danke der Betriebsseelsorge Bamberg, dass sie den Auftrag der Kirche in den letzten 60 Jahren wahrgenommen hat und wünsche, dass es auch in den nächsten Jahren gut weitergeht. Amen.